Russland am Stillen Ozean

Thilo von Trotha

Rußland am Stillen Ozean.

Eine zeitgemäße Studie

von

T. v. T.



Berlin 1896.

Militär-Verlag R. Felix.

Vorwort.

Die kriegerischen Ereignisse zwischen Japan und China mit ihren überraschenden Resultaten, die Einmischung Europas und die noch nicht vollkommen klaren Verhältnisse, unter denen der Friede zwischen den beiden asiatischen Mächten zu Stande gekommen – haben die Aufmerksamkeit mehr wie je auf den „fernen Osten" gelenkt.

Die Ereignisse der letzten Jahre selbst sind wohl noch so sehr in aller Gedächtniß, daß hier von einer Rekapitulation derselben Abstand genommen werden kann, — aber das Verständniß für diese Ereignisse und für die im „fernen Osten" in der Entwickelung begriffenen neuen Machtverhältnisse wird wesentlich gefördert werden durch die Kenntniß des interessanten Entwickelungsganges, welchen die russische Macht in Ost-Asien genommen, sowie der Verhältnisse, welche sich hierbei zwischen Rußland, China und Japan herausgebildet, — endlich durch einen kurzen Ausblick auf die politisch-militärische Stellung der beiden Staaten Rußland und England im Stillen Ozean.

Inhalts-Uebersicht.

I.

Rußlands erstes Auftreten im Amurgebiet.

Jermak, ein wegen seiner Räubereien vom Zaren Iwan dem Schrecklichen geächteter Kosakenführer, zog mit 500 abenteuerlustigen Gefährten 1579 über den Ural, unterwarf verschiedene sibirische Völkerschaften, eroberte 1581 die Stadt Sibir am Irtisch und schenkte das so gewonnene Gebiet dem Zaren Iwan, der ihn zu Gnaden annahm und zum Woiwoden von Sibirien ernannte.

Von dieser Basis aus dehnte sich die russische Macht sehr schnell nach Osten aus; 1618 wurde am Jenisei die Stadt Jenisseisk gegründet, bald darauf erstanden die ersten Ostrogen — russische pfahlumschanzte Ansiedelungen — an der Lena und ihren Zuflüssen, und russische Abenteurer drangen bis zum Ochotskischen Meer und nach Kamtschatka vor.

Im Jahre 1639 kam den Russen durch Erzählungen einiger Tungusen die erste Kunde von dem Vorhandensein großer Flüsse auf der Südseite des hohen Gebirgszuges, welcher jetzt den Namen „Jablonoi- und Stanowoi-Gebirge" trägt. Dort strömt nach Osten zu der gewaltige Amur (Schilka, Mamu), in welchen sich rechts die großen Flüsse Sungari (Schungal) und Ussuri ergießen, während er von links die Seja (Dschi) und den Amgun aufnimmt. Die in jener Gegend lebenden Völkerschaften trieben Ackerbau und Viehzucht; vor allen Dingen aber wurde jenes ganze Gebiet als außerordentlich reich an Pelzthieren aller Art geschildert.

Zur näheren Erkundung und Besitznahme dieses so verlockend geschilderten Gebietes zog am 25. Juni 1643 der Kosak Wassil Pojarkow mit 132 Gefährten von Jakutsk aus. Anfangs die Lena abwärts schiffend bis zur Mündung des Aldan, fuhr die Schaar dann diesen

Nebenfluß aufwärts bis zur Mündung der Utschur und setzte dann die Fahrt auf diesem und seinem Zufluß Gonam fort. Nun wurden die Kähne verlassen und die Abenteurer überschritten mit Schneeschuhen die Wasserscheide des Stanowoi-Gebirges, wobei der Proviant und ein mitgeführtes leichtes Geschütz auf Schlitten transportirt wurden. So wurde der Ursprung der Brjanda erreicht und dann auf diesem Flusse und weiter auf der Seja abwärts gefahren, wobei es zu mehreren Zusammenstößen mit den Eingeborenen kam. Im Frühjahr 1644 wurde auf diesem Wege der Amur erreicht, und nun ging die Fahrt auf diesem gewaltigen Strome weiter bis zu seiner Mündung; hier wurde im Gebiet der Giljäken das Winterlager aufgeschlagen.

Der Winter wurde dazu benutzt, einige seetüchtige Fahrzeuge zu bauen und von den in der Umgegend nomadisirenden Stämmen Tribut an kostbarem Pelzwerk einzutreiben. Im Frühjahr 1645 wurde die Fahrt an der Küste des (erst später so genannten) Ochotskischen Meeres fortgesetzt, aber nach dreimonatlicher Fahrt scheiterten die elenden Fahrzeuge in der Mündung der Ulja (etwas südlich des späteren Ochotsk) und die Abenteurer sahen sich hier zur Ueberwinterung gezwungen. Hier 20 Mann zurücklassend, um von den nomadisirenden Stämmen Pelztribut einzutreiben, zog Pojarkow mit dem Rest seiner Schaar im Frühjahr über das Gebirge zu dem Quellengebiet der Maja, wo Kähne gebaut wurden; von hier ging dann die Fahrt auf Maja, Aldan abwärts, dann auf der Lena aufwärts, bis am 22. Juli 1646 Jakutsk wieder erreicht wurde. In diesen drei Jahren hatte die verwegene Schaar, von der Dreiviertel unterwegs umgekommen, über 7000 Kilometer zurückgelegt. Dies war die erste russische Erkundung des Amur-Gebietes.

Pojarkows und seiner Gefährten Erzählungen von dem Reichthum des neu entdeckten Gebietes reizten zu weiteren Zügen an.

Jerofei Chabarow, der 1649 mit 70 Mann von Jakutsk auszog, schlug einen andern Weg ein als Pojarkow. Er schiffte Lena, Olekma und Tugir aufwärts und erreichte nach Ueberschreitung der Wasserscheide den Amur dicht unterhalb der Vereinigung seiner beiden großen Quellen-Ströme Schilka und Argun. Von den Eingeborenen feindlich empfangen, sah sich Chabarow zunächst zum Rückzug nach Jakutsk gezwungen, aber mit einer bedeutend verstärkten Schaar zurückgekehrt, legte er 200 km unterhalb der Vereinigung des Schilka und Argun, an der Mündung des Albasin den Ostrog gleichen Namens

an und setzte dann mit Feuer und Schwert seinen Weg fort bis zur Mündung des Ussuri; hier bei dem Dorfe Aschansk (an der Stelle der jetzigen Stadt Chabarowka) wurde als Winterlager ein neuer Ostrog angelegt. Hier hatten die Russen den ersten ernsten Kampf zu bestehen. Auf Bitten der von den Abenteurern ausgeplünderten eingeborenen Stämme erschienen Anfang April 1652 zahlreiche Mandschuren (angeblich 20 000 Mann) mit acht Kanonen vor dem russischen Fort und begannen dasselbe zu belagern. Nach hartnäckigen Kämpfen machte Chabarow einen Ausfall, schlug die Belagerer in die Flucht und erbeutete zwei Kanonen, sowie zahlreiche Pferde und Waffen. Aus Besorgniß vor einem neuen Angriff jedoch räumte Chabarow das Fort Aschansk, ging flußaufwärts bis zur Mündung der Kumara zurück und baute hier einen neuen befestigten Ostrog; von hier aus sandte er einen Boten nach Jakutsk, um Verstärkungen zur Unterwerfung des Amur-Gebietes herbeizuholen. Anstatt der erwarteten Verstärkung erschien im folgenden Jahre aus Moskau ein Bevollmächtigter des Zaren, der Chabarow wegen der von ihm begangenen Gewaltthätigkeiten vor den Zaren entbot. Chabarow folgte dem Befehl, rechtfertigte sich vor dem Zaren und wurde zum Aufseher der russischen Ansiedelungen an der Lena ernannt, wo er bald darauf starb.

An Chabarows Stelle trat im Amur-Gebiet Stepanow, der bis zur Mündung des Amgun vordrang, den Ostrog Kossogor gründete und die Giljäken tributpflichtig machte. Von seinem Hauptsitz, dem Ostrog Kumara aus, unternahm Stepanow eine Reihe Raub- und Plünderungszüge nicht nur längs des Amur, sondern bis tief in die Mandschurei hinein; bei einem solchen Zuge erlitt er 1658 eine vollständige Niederlage und fand selbst den Tod. Die meisten Eroberungen der Russen am Amur, die Früchte zehnjähriger Anstrengungen gingen wieder verloren.

An Stepanows Stelle trat Paschkow, der seine Gedanken mehr auf die Eroberung von Transbaikalien richtete. Er gründete Nertschinsk an der Schilka und gerieth in hartnäckige Kämpfe mit dem mongolischen Nomadenstamme der Burjäten; das Amur-Gebiet war zur Zeit so gut wie aufgegeben.

Sieben Jahre später indessen erschien ein neuer Abenteurerzug am Amur unter Tschernigowski, der wegen Ermordung des Woiwoden von Irkutsk hatte flüchten müssen. Tschernigowski baute Albasin und verschiedene andere verlassene Ostrogs am Amur wieder auf, machte die Umwohner tributpflichtig und unternahm kühne Raubzüge in das Innere der Mandschurei.

Nachdem Tschernigowski unter Uebersendung von Tribut seine Eroberungen unter die Botmäßigkeit des Zaren gestellt, wurde das Amur-Gebiet zur russischen Woiwodschaft erklärt und Tolbusin mit dem Sitze in Albasin zum ersten Woiwoden ernannt.

Inzwischen hatte China, durch das Vordringen der Russen beunruhigt, den Entschluß gefaßt, die fremden Eindringlinge zu vertreiben. Nach verschiedenen kleinen Zusammenstößen erschien im Juli 1687 ein chinesisches Korps von 5000 Fußgängern und 3000 Reitern mit 40 Geschützen vor Albasin, dessen Besetzung aus 736 Kosaken mit 8 Geschützen bestand.

Ueber ein Jahr dauerte die von beiden Seiten mit großer Hartnäckigkeit durchgefochtene Belagerung; unter blutigen Kämpfen, in denen auch der tapfere Tolbusin den Tod fand, schmolz die Besatzung mehr und mehr zusammen, dabei gingen Lebensmittel und Munition zu Ende. Zwar erschien der von der Zarin Sofia zur Regelung der Grenzverhältnisse mit China abgeschickte Graf Golowin am Amur, aber die ihn begleitende Streitkraft, 500 Kosaken, war zu schwach, um das hartbedrängte Albasin zu entsetzen; Golowin begann mit den Chinesen zu unterhandeln und sah sich schließlich genöthigt, in dem Vertrage von Nertschinsk am 6. September 1689, im Namen Rußlands alle von Chabarows Zuge an seither gemachten Eroberungen wieder an China abzutreten. Der erste Akt der ostasiatischen Politik Rußlands war zu Ende.

II.

Anderthalb Jahrhunderte vom Vertrage von Nertschinsk bis zum Wiederaufrollen der Amurfrage.

Anderthalb Jahrhunderte hindurch war der Amur in Rußland so gut wie vergessen.

Waghalsige Kosaken und Händler, von der Hoffnung auf Gewinn getrieben, suchten andere Wege zum Meere: zwischen 1710 und 1720 erschienen russische Ansiedelungen in Kamtschatka; von hier aus wurden die Kurilen besetzt, das Uferland des Ochotskischen Meeres erforscht und die Schantar-Inseln (in der Udskischen Bucht) entdeckt; auf ihnen entwickelte sich ein reger Pelzhandel.

Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts erschienen russische Händler in Alaska, auf den Aleuten und selbst im nördlichen Kalifornien, wo in der Bucht von Bodega eine unter dem Namen „Fort Roß" bekannte kleine Ansiedelung gegründet wurde. Auch auf der Insel Sachalin erschienen 1806 Russen, zogen aber bald wieder ab, mit Ausnahme von fünf Matrosen, welche sich dort niederließen und von denen der letzte 1847 starb.

Nachdem die Russen in Kamtschatka und Alaska sich festgesetzt, handelte es sich um eine möglichst sichere und bequeme Verbindung mit diesen Besitzungen. Die Landverbindung von Jakutsk über Ochotsk nach Kamtschatka bot kaum zu bewältigende Schwierigkeiten, aber auch die von Ochotsk nach Kamtschatka eingerichtete Seeverbindung war sehr schwierig und mangelhaft; die meist steilen und unwirthlichen Küsten des Ochotskischen Busens sind von November bis April, zuweilen sogar bis Anfang Juli mit Eis bedeckt; heftige Stürme wehen im Winter vom Lande, im Sommer vom Meere her und hüllen die Küste in dichte Nebel; dazu ist Ochotsk selbst ein sehr mangelhafter Hafen.

Diese Verhältnisse lenkten die Aufmerksamkeit wieder auf den Amur, dessen Mündung selbst übrigens, obwohl die Russen flußabwärts mehrfach bis in die Nähe derselben vorgedrungen waren, noch unerforscht geblieben war, so daß es zweifelhaft schien, ob dieselbe überhaupt für Seeschiffe zugänglich sei. Zu erwähnen ist ferner, daß man die schmale Wasserstraße, welche den nördlichen Theil des Tatarischen Golfs mit dem Liman der Amur-Mündung verbindet, damals noch nicht kannte, sondern vielmehr der Ansicht war, Sachalin hänge an dieser Stelle mit dem Festlande zusammen.

Schon Peter der Große soll, der Ueberlieferung zufolge, neben den Mündungen der Newa und des Don auch die Mündung des Amur als einen der für Rußlands Entwickelung wichtigen Punkte bezeichnet haben; in dem ungeheuren Programm, welches dieser gewaltige Fürst sich gestellt, mußte allerdings dieser sehr entlegene Plan hinter vielen näher liegenden zurücktreten. Immerhin zeigte Peter ein großes Verständniß für die ostasiatischen Verhältnisse durch die Ansiedelung eines Theils der Strelitzen in Transbaikalien, durch welche der Grund für eine national-russische Streitmacht in jener Gegend gelegt wurde.

Auch Katharina II. sprach mit vollem Verständniß von der Wichtigkeit des Amur als eines Wasserweges zum Großen Ozean, ohne indeß praktisch dieser Frage näher zu treten.

Anfang 1840 erschienen kühne Walfischfänger im Ochotskischen, im Bering- und im Kamtschatkischen Meer; Englands Erfolge den Chinesen gegenüber führten zur Oeffnung der fünf Vertrags-Häfen, wodurch der Handelsverkehr im Stillen Ozean außerordentlich gehoben wurde — diese Ereignisse lenkten die Aufmerksamkeit des Kaisers Nikolaus auf jene Gegend.

Die praktische Bedeutung des Amur-Gebietes für Rußlands Entwickelung am Stillen Ozean hing wesentlich von der Frage ab: ist die Mündung des Flusses vom Meere aus zugänglich oder nicht? Berühmte Seefahrer wie Lapeyrouse, Broughton und Krusenstern hatten diese Frage verneint; Rußlands Auftreten im Amur-Gebiet konnte andererseits sehr leicht einen Bruch mit China hervorrufen, der mit Rücksicht auf die allgemeine politische Lage für Rußland nicht wünschenswerth war. — Trotz alledem gab Nikolaus den Befehl: alle Maßregeln zu treffen, um vor allen Dingen festzustellen, ob Seeschiffe in den Amur einlaufen können — da dies der Kernpunkt der ganzen, für Rußland so wichtigen Frage sei.

Lieutenant Gawrilow, der Mitte August 1846 zu diesem Zwecke mit der Brigg „Konstantin" an der Amur-Mündung eintraf, fuhr in einigen Baidaren (kamtschatkischen Booten) 12 Meilen flußaufwärts und kehrte dann „aus Mangel an Zeit und weil er auf verschiedene Hindernisse gestoßen" wieder um, ohne seine Aufgabe wirklich erfüllt zu haben. Dieses mangelhafte Ergebniß war Wasser auf die Mühle der Gegner des ganzen Projektes, und der zu diesen gehörende Minister des Aeußeren Nesselrode meldete an den Kaiser:

„Die Mündung des Amur hat sich als für Seeschiffe unzugänglich gezeigt, da ihre Tiefe nur 1½ bis 3½ Fuß beträgt; außerdem ist Sachalin eine Halbinsel, sodaß der Amur für Rußland gar keine Bedeutung hat." Nikolaus schrieb auf die Meldung: „Sehr bedauerlich! Die Amurfrage, als zwecklos, ist damit erledigt. Die nach dem Amur gesandten Leute sind zu belohnen."

Der für Rußland so ungünstige Vertrag von Nertschinsk hatte in Betreff des Gebietes von der Uda an östlich bis zum Meere eine unklare Fassung. Mehrmals hatte China bereits in Anregung gebracht, diese Unklarheit durch eine Revision des Vertrages zu beseitigen — aber so lange die russische Regierung sich noch mit Plänen in Betreff des Amur-Gebietes trug, hatte sie einer solchen Revision nicht zugestimmt.

Nach Eingang der oben erwähnten ungünstigen Nachrichten über die Beschaffenheit der Amur-Mündung richtete sich die Aufmerksamkeit der russischen Regierung mehr und mehr auf Petropawlowsk an der Kamtschatkischen Ostküste, welches der Haupthafen am Stillen Ozean werden sollte, und unter diesen Umständen entschloß sich Rußland auch, auf eine Revision und endgiltige Regelung der Grenzfrage einzugehen — und zwar lag die Absicht vor, die Grenze am Südhang des Chingang-Stanowoi entlang bis zur Tugurischen Bucht festzulegen, wodurch das ganze Amur-Becken dauernd für Rußland verloren gewesen wäre.

In diesem für die ostasiatische, ja für die Gesammt-Entwickelung Rußlands kritischen Augenblick trat indessen ein entscheidender Wendepunkt ein: im Jahre 1847 wurde Murawiew zum General-Gouverneur von Ost-Sibirien ernannt, dessen Scharfblick und Energie die russische Politik thatsächlich in das richtige Fahrwasser brachte; die Amur-Frage wurde von Neuem aufgerollt.

III.

Newelski's Unternehmungen im Amur-Gebiet.

Murawiew eröffnete seine epochemachende Thätigkeit zunächst durch eine Neugestaltung der Verhältnisse des russisch-chinesischen Landhandels, welcher seinen Centralpunkt in dem großen Grenzmarkt von Kiachta-Maimatschin hat und der dank den von Murawiew mit Geschick und Energie geführten Verhandlungen auf einer freieren Grundlage bald einen bedeutenden Aufschwung nahm.

Die Wiederaufnahme der Amur-Frage war für Murawiew dadurch erschwert, daß in Petersburg überhaupt keine Stimmung für solche weitaussehende Pläne war und daß namentlich Kaiser Nikolaus nach den ungünstigen Erfolgen der im Jahre 1846 unternommenen Forschungsreise von der Sache nichts mehr wissen wollte.

Für die einleitenden Schritte, welche Murawiew gewissermaßen auf eigene Faust thun mußte, fand er einen begeisterten und thatkräftigen Helfer in dem Kapitän-Lieutenant Newelski, der das mit Vorräthen beladene Kriegs-Transportschiff „Baikal“ von Kronstadt nach Ochotsk zu führen bestimmt war und der vor der Abfahrt mit vieler Mühe sich die Erlaubniß erwirkt hatte, nach Ausführung seines offiziellen Auftrages

die südöstlichen Ufer des Ochotskischen Meeres zu untersuchen — von der Amur-Mündung war in der Erlaubniß ausdrücklich nicht die Rede.

Am 2. September 1848 lief der „Baikal“ aus Kronstadt aus, nach einer Fahrt von 8 Monaten und 23 Tagen warf er am 24. Mai 1849 Anker im Hafen von Petropawlowsk; nachdem hier die Ladung gelöscht, trat Newelski am 11. Juni die geplante Untersuchungs-Reise an. Drei Monate lang erforschte er unter großen Schwierigkeiten und Gefahren die Ufer von Sachalin und den Amur-Liman und lief am 15. September 1849 den Hafen von Ajan an, wo sich zur Zeit Murawiew auf der Rückkehr von Petropawlowsk befand. Als Murawiew dem „Baikal“ entgegen fuhr, begrüßte ihn Newelski durch das Sprachrohr mit dem begeisterten Zuruf: „Der Jahrhundert lange Irrthum ist aufgeklärt, Sachalin ist eine Insel, der Eingang in den Amur-Liman von Norden und von Süden für Seeschiffe möglich!“

Die ganze Sachlage war hierdurch geändert, die gewaltige Bedeutung des Amur als verbindende Wasserstraße zwischen Sibirien und dem Stillen Ozean klar gelegt. In Petersburg verhielt man sich trotzdem noch zweifelnd. Der Kaiser befahl zwar, die örtlichen Verhältnisse noch näher zu untersuchen und stellte zu diesem Zweck den Kapitän-Lieutenant Newelski zu Murawiews Verfügung, verbot aber jede direkte Festsetzung am Amur selbst, um nicht durch eine derartige Verletzung vermeintlicher chinesischer Hoheitsrechte China zu Repressalien gegen den Kiachta-Handel zu veranlassen.

Von glühender Begeisterung für Murawiews großartige Pläne erfüllt, ließ sich trotzdem Newelski zu einem gewagten Schritt hinreißen: Auf einer mit 6 Matrosen bemannten und mit einem Falkonet armirten Schaluppe in die Amur-Mündung einlaufend, pflanzte er am 1./13. August 1850 auf dem Vorgebirge Kuegda in Gegenwart der umwohnenden Giljäken feierlich die russische Fahne auf und nannte den so gegründeten Posten Nikolajewsk; gleichzeitig erklärte er den Eingeborenen, den Mandschuren und einigen in der Nähe der Amur-Mündung kreuzenden fremden Schiffen „im Namen der russischen Regierung“, daß Rußland dieses Gebiet stets als ihm gehörig betrachtet habe.

Newelskis unerhörte Dreistigkeit verursachte in Petersburg große Aufregung. Ein unter dem Grafen Nesselrode zur Beurtheilung des Falles zusammenberufenes Komitee war im Hinblick auf die heraufbeschworene Störung des Verhältnisses zu China und des Kiachta-Handels für strenge Bestrafung Newelskis und für Aufhebung des gegründeten

Postens. Nun aber trat Murawiew lebhaft für Newelski ein und auch der Thronfolger zeigte sich dem kühnen Schritt günstig gesinnt. Ein unter dem Vorsitz des Thronfolgers zusammengetretenes neues Komitee fand den Schritt Newelskis kühn, aber richtig und patriotisch, und berichtete in diesem Sinne an den Kaiser, welcher auf diesen Bericht die eigenhändige Bemerkung setzte: „Wo die russische Fahne einmal aufgepflanzt ist, soll sie nicht wieder sinken!"

Am 24. Februar 1851 befahl der Kaiser: Der Posten Nikolajewsk bleibt bestehen — die chinesische Regierung ist zu benachrichtigen, daß Rußland die Aufsicht über die Amur-Mündung übernommen hat — unter Newelski wird zur weiteren Fortführung der Untersuchungen eine „Amur-Expedition" gebildet, welche zunächst indessen nur aus 60 Matrosen und Kosaken mit 2 Offizieren und 1 Arzt bestand.

Die Schiffsmittel, über welche Newelski verfügte, waren sehr unbedeutend und bestanden nur aus einem Walfischboot, einer Jolle und einigen landesüblichen Kähnen; um diesen Mangel abzuhelfen, erbaute Newelski in Petrowsk aus eigenen Mitteln ein gedecktes Boot von 29 Fuß Länge und dann eine sechsrudrige Barkasse.

Bei näherer Untersuchung des Uferlandes des tatarischen Golfes wurde Newelski aufmerksam auf die südlich der Amur-Mündung gelegene Castries-Bay (Nan-gmar), welche durch 3 Inseln vom Meere getrennt und von dichtbewaldeten Gebirgen umgeben, einen vortrefflichen Ankerplatz bildet. Während der Amur-Liman erst Ende Mai eisfrei wird, friert das Wasser der Castries-Bay Mitte Dezember zu und geht Anfang April wieder auf. Noch weiter südlich wurde der vortreffliche Kaiser Nikolaus-Hafen (Chadschi, Barrakuta) entdeckt, welcher als eine wichtige Station auf dem Wege von der Amur-Mündung zur Küste von Korea erschien.

Die ganzen klimatischen und hydrographischen Verhältnisse des tatarischen Golfes, welche weit günstiger waren als diejenigen des Amur-Liman, ließen erkennen, daß der Besitz des linken Amur-Ufers allein ohne das Ussuri-Becken nicht die erforderliche Sicherheit biete für die von Rußland erstrebte politische Stellung im „fernen Osten".

Den politischen Motiven wurde zum Ueberfluß noch ein wissenschaftliches Mäntelchen umgehängt; eine Untersuchung der Kammlinie des Chingan-Rückens gab den Beweis, daß das Ussuri-Becken geographisch zu Rußland gehöre; ebenso kam eine Untersuchung der Insel Sachalin

— auf welcher große Steinkohlenlager entdeckt wurden — zu dem Schluß: diese Insel bilde die untrennbare Fortsetzung des Amur-Gebietes.

Um jene Zeit zeigten sich, unter dem Vorwande nach Spuren der Franklinschen Expedition zu suchen, englische Schiffe in jenen Gewässern und nahmen dort allerlei Vermessungen vor; auch amerikanische Schiffe erschienen theils zu Handels-, theils zu wissenschaftlichen Zwecken. Obschon Newelski von der russischen Regierung zur Anlage neuer Posten nicht ermächtigt war, hielt er nach Lage der Dinge die Hissung der russischen Flagge in dem erwähnten Küstengebiet für unbedingt geboten und schritt auf eigene Faust zur Ausführung.

Im März 1853 wurde am Amur, 200 km oberhalb des Nikolajewsk-Postens, der Marien-Posten errichtet, gleichzeitig in der Castries-Bay der Alexander-Posten, im August desselben Jahres im Kaiser-Hafen der Konstantin-Posten, im September an der gegenüberliegenden Küste von Sachalin der Iljin-Posten und im Oktober an der Aniwa-Bay im südlichen Sachalin der Murawiew-Posten. Letzterer erhielt unter Major Busse eine Besatzung von 86 Mann mit 8 Geschützen; alle andern genannten Posten konnten nur mit wenigen (je 5 bis 10) Leuten besetzt werden. Alle Posten waren dahin instruirt, wenn fremde Schiffe sich nähern sollten, diesen die Erklärung abzugeben: das ganze Uferland des tatarischen Golfes bis zur Korea-Küste und einschließlich der Insel Sachalin sei russisches Gebiet. Von den speziellen Verhältnissen in Bezug auf verschiedene japanische Kolonien, welche sich auf Sachalin befanden, wird später in einem andern Zusammenhange die Rede sein.

In seiner Meldung an den General-Gouverneur Murawiew sprach sich Newelski folgendermaßen aus: „Ich hatte und habe zu wählen zwischen zwei Verfahren: entweder ich handle nach meiner Instruktion und lasse das so wichtige Gebiet des Amur und Ussuri für Rußland auf immer verloren gehen — oder ich handle nach eigenem Ermessen den Umständen gemäß im Widerspruch mit meiner Instruktion. Ich habe das Letztere gewählt.“

Kaiser Nikolaus billigte Newelski's Verfahren; der Etat der Amur-Expedition wurde erhöht; Newelski erhielt den Rang als Gouverneur und eine Flotten-Compagnie von 240 Matrosen, eine Sotnie berittener Kosaken und ein Zug Gebirgs-Artillerie wurden ihm zur Verfügung gestellt; die angelegten Posten wurden bestätigt.

Nachdem der Kaiser diese Verfügungen getroffen, sagte er zu Murawiew, indem er auf die Karte zeigte: „Das ist Alles ganz

schön — aber ich muß von Kronstadt aus die Vertheidigungsmittel schicken!"

„Das geht auch auf näherem Wege, Majestät," erwiderte Murawiew, indem er auf den Lauf des Amur zeigte.

„Dich wird der Amur noch um Deinen Verstand bringen" sagte lachend der Kaiser, — und auf Murawiews Erwiderung: „Die Umstände selbst werden uns noch diesen Weg weisen!" — fügte er hinzu: „Warten wir die Umstände ab."

Diese Umstände waren näher als der Kaiser und Murawiew geahnt hatten.

IV.

Graf Murawiew Amurski und Rußlands endgiltige Festsetzung im Amur-Gebiet.

Der Orientkrieg zwang die russische Regierung thatsächlich, den Amur als Verbindungsweg zur Ausrüstung der östlichen Häfen ins Auge zu fassen.

Von der chinesischen Regierung wurde die Erlaubniß erbeten, Frachtgüter auf dem Amur zu transportiren, und Murawiew, welcher sich zur Zeit in Petersburg befand, erhielt am 23. Januar 1854 die Erlaubniß, den Fluß-Transport auch dann zu beginnen, wenn die chinesische Genehmigung bis dahin nicht eingetroffen sei. Der Kaiser, welcher jede Möglichkeit eines Bruches mit China unbedingt vermieden sehen wollte, gab speziell an Murawiew die Weisung: „daß es dabei nicht nach Pulver riechen dürfe".

Murawiew schickte sofort seinen Ordonnanz-Offizier Major Korsakow als Eilboten ab mit dem Befehl, alle Vorbereitungen für die Unternehmung zu treffen — und verließ selbst Petersburg bald darauf im Februar.

Ganz Sibirien kam in Aufregung, überall wurde Murawiew festlich empfangen; die gewaltige Bedeutung des bevorstehenden Unternehmens für die ganze Zukunft Sibiriens wurde von dem intelligenten Theil der Bevölkerung voll begriffen.

An der Expedition sollte theilnehmen ein kombinirtes Linien-Bataillon von 800 Mann, eine berittene Sotnie Transbaikal-Kosaken und eine

halbe Gebirgs-Batterie; außerdem waren große Vorräthe an Lebensmitteln und Kriegsbedarf zu transportiren.

Für den Transport waren verfügbar 75 Barken und Flöße, deren Bau Mitte Mai beendet war, außerdem ein kleines Dampfschiff „Argun", dessen Bau Murawiew auf der Schilkinskischen Werft (unterhalb Nertschinsk) bereits früher hatte beginnen lassen.

Am 20. Mai 1854 lichtete nach feierlichem Gottesdienst das Geschwader die Anker; jeder Kahn trug, außer einer Truppen-Abtheilung, 1500 Pud Proviant zc. Der „Argun" folgte leer; seine Maschine war übrigens so schwach, daß sie gegen die Strömung nicht aufkommen konnte.

Am 30. Mai wurde bei Ust Strjelka der Zusammenfluß des Schilka und Argun, also der eigentliche Amur, erreicht, und auf diesem die Fahrt ohne Unterbrechung fortgesetzt.

Es handelte sich nun um die ernste Frage, wie die am rechten Flußufer gelegene chinesische Grenzfestung Aigun sich zu dem Passiren des russischen Geschwaders verhalten werde.

Auf die von der russischen Regierung erbetene Erlaubniß war von Peking noch keine Antwort eingetroffen. Am 26. Februar — also drei Monate vor Beginn der Fahrt — hatte Murawiew den Oberst Saborinski mit der Anzeige der bevorstehenden Fahrt direkt nach Peking entsendet, die Chinesen hatten diesen Offizier aber zurückgewiesen, und das Benachrichtigungsschreiben hatte auf dem gewöhnlichen Wege über Kiachta abgesandt werden müssen; Antwort war darauf natürlich noch nicht eingetroffen.

Am 9. Juni machte das russische Geschwader in der Nähe der Seja-Mündung Halt, etwa 20 Kilometer von der chinesischen Festung Aigun entfernt.

Als zwei an den chinesischen Gouverneur abgeschickte Boten eine die Passage verbietende Antwort zurückbrachten, ließ Murawiew das Geschwader am 10. Juni bis auf 5 Kilometer von Aigun vorrücken und sich gefechtsbereit machen; er selbst mit seinem Gefolge begab sich auf dem Argun nach der Stadt und verhandelte mit den Chinesen so geschickt und energisch, daß diese am Abend ihre Weigerung aufgaben.

Nachdem am 11. Juni die Mündung der Bureja, am 14. die des Sungari passirt, lief das Geschwader aus Versehen am 15. in den Ussuri ein und erreichte erst am 17. den Amur wieder.

Am 21. Juni brach ein furchtbarer Orkan los, ein Theil der schwerfälligen Fahrzeuge wurde an das Ufer geworfen, einige zum Sinken gebracht, ein Theil der Vorräthe wurde völlig durchnäßt; zwei Tage mußte das Geschwader am Ufer liegen bleiben um die erlittenen Schäden auszubessern und die Vorräthe zn trocknen, dann wurde die Fahrt fortgesetzt und am 26. Juni der Marien-Posten erreicht, wo Newelski das Geschwader empfing.

Es ist interessant, einen Blick auf den derzeitigen Stand der Newelski'schen Abtheilung zu werfen: Es standen in Petrowsk 25 Mann, in Nikolajewsk 30 Mann mit 2 Geschützen, im Marien-Posten 8 Mann, im Alexander-Posten 10 Mann, 1 Geschütz, im Kaiserhafen 10 Mann; im Ganzen waren $1\frac{1}{2}$ Pud Pulver vorhanden und für die 3 Geschütze zusammen 75 Schuß.

In der Castries-Bay lagen außerdem die Transportschiffe Irtisch, Dwina, Baikal und der Schrauben-Schoner Wostok; ferner im Kaiserhafen: die Fregatte Pallas und die Schiffe der russisch-amerikanischen Gesellschaft „Nikolai“ und „Fürst Mentschikow“. — Die Fregatte Pallas und der Schoner Wostok gehörten zum Geschwader des Vize-Admiral Putiatin, der zum Abschluß eines Handelsvertrages mit Japan nach Nagasaki geschickt war und der jetzt bei Ausbruch des Krieges die Amur-Mündung erreicht hatte; die zu seinem Geschwader gehörige Korvette Oliwuza war zur Verstärkung der schwachen Besatzung nach Petropawlowsk geschickt worden.

Die auf der Insel Sachalin besetzten Posten waren auf Befehl Putiatins — entgegen der Ansicht Newelskis — geräumt und die Mannschaften im Kaiserhafen zusammengezogen worden.

Nachdem Murawiew seinen Truppen 14 Tage Ruhe gewährt, ließ er die Kosaken und Gebirgsgeschütze bei dem Marien-Posten zurück; 400 Mann Infanterie schickte er nach Nikolajewsk, 400 Mann Infanterie gingen nach der Castries-Bay und von hier auf dem Transportschiff Dwina nach Petropawlowsk, dessen Besatzung hierdurch auf etwa 1000 Mann gebracht wurde; außerdem lagen dort die Fregatte Aurora und die Korvette Oliwuza.

Murawiew besichtigte inzwischen die verschiedenen Posten des Küstengebietes und trat dann den Rückweg nach Irkutzk an, wo er am 13. Oktober eintraf.

Mitte Dezember erhielt hier Murawiew die Meldung, daß ein starkes englisch-französisches Geschwader Anfang September einen Angriff

auf Petropawlowsk — wo die 400 Mann Verstärkungen eben eingetroffen — gemacht habe, aber mit bedeutendem Verlust zurückgewiesen worden sei; der russische Verlust hatte aus 37 Todten und 78 Verwundeten bestanden.

Da Murawiew voraussah, daß die Alliirten den Angriff sobald als möglich mit verstärkten Kräften wiederholen würden und daß die schwache Besatzung von Petropawlowsk der Uebermacht schließlich erliegen würde, sandte er sofort einen Kosaken-Offizier dorthin ab mit dem Befehl: Petropawlowsk zu räumen. Der Kourier legte den über 8000 Kilometer betragenden Weg von Irkutsk über Jakutsk, Ochotsk und durch das wilde Uferland des Ochotskischen Meeres im Hundeschlitten in drei Monaten zurück und traf am 15. März 1855 in Petropawlowsk ein — für die damaligen Verhältnisse eine ganz außerordentliche Leistung.

Der von Murawiew dem Gouverneur von Petropawlowsk Admiral Sawoiko übersandte Befehl lautete dahin: die ganze Besatzung mit ihren Familien, sämmtliche Geschütze und Vorräthe einzuschiffen und nach der Amur-Mündung zu segeln; an Fahrzeugen waren hierzu verfügbar 1 Fregatte, 1 Korvette und 3 Transportschiffe.

Nach vierwöchentlicher angestrengter Arbeit — die Schiffe hatten abgesehen von der Mannschaft 80000 Pud Material verladen — war Alles fertig zum Auslaufen. Nachdem das Geschwader sich mühsam durch das den Hafen verstopfende Eis durchgearbeitet, kam in der Ferne die feindliche Flotte in Sicht, aber Dank einem plötzlich einfallenden starken Nebel gelangte das Geschwader glücklich an dem Gegner vorbei und erreichte am 17. Mai die Castries-Bay. Unmittelbar nach dem russischen Geschwader trafen auch drei Schiffe der feindlichen Flotte vor der Castries-Bay ein; da diese sich zum Angriff nicht stark genug fühlten, ging eines dieser Schiffe ab um das Gros der alliirten Flotte herbeizuholen, während zwei Schiffe zur Ueberwachung der Russen zurückblieben.

An einer früheren Stelle ist bereits erwähnt worden, daß nach dem damaligen Stande der geographischen Kenntnisse Sachalin als Halbinsel galt und die Wasserverbindung zwischen dem tatarischen Golf und dem Amur-Liman nicht bekannt war. Newelski hatte diese letztere bekanntlich zuerst entdeckt, die Thatsache war aber vorläufig nur den Russen bekannt; die englischen Schiffe beschränkten sich daher darauf, die Gewässer südlich der Castries-Bay zu beobachten, da nur nach Süden hin ein Entkommen des russischen Geschwaders möglich schien.

Inzwischen hatte Admiral Sawoiko die Nachricht erhalten, daß das Eis, welches bis dahin die Amur-Mündung gesperrt hatte, aufgegangen sei; in der Nacht vom 26./27. Mai lichtete er daher die Anker, segelte, von den feindlichen Beobachtungs-Schiffen nicht bemerkt, durch die tatarische Meerenge nach Norden und lief glücklich in die Amur-Mündung ein.

Nur 14 Stunden nach dem Auslaufen des russischen Geschwaders aus der Castries-Bay erschien hier das Gros der feindlichen Flotte — aber der Gegner, den man sicher im Netz zu haben glaubte, war wie durch Zauberei verschwunden!

Der fortdauernde Kriegszustand machte für das Jahr 1855 nicht nur eine Verstärkung der an der Amur-Mündung stehenden schwachen Truppenabtheilung, sondern auch die ausgiebige Verproviantirung der dort befindlichen und der neu hinzusendenden Truppen nothwendig. Im Frühjahr 1855 organisirte Murawiew daher eine neue Expedition, welche auf 113 Booten, eine Truppen-Abtheilung von 3000 Mann nebst Artillerie und die nöthigen Vorräthe transportirte; außerdem schlossen sich der Expedition eine Anzahl Bauernfamilien aus Irkutsk und Transbaikalien an, welche zur Besiedelung des rechten Amur-Ufers bestimmt waren und hier zwischen Nikolajewsk und dem Marien-Posten sechs Dörfer gründeten.

Während seiner diesmaligen Anwesenheit im Amur-Gebiet empfing Murawiew Abgesandte der chinesischen Regierung, welche über die endgültige Festsetzung der im Vertrage von Nertschinsk nicht völlig klar bezeichneten Grenzlinie verhandeln sollten und dieselbe von der Mündung des linken Amur-Nebenflusses Gorbiza an zunächst längs dieses Nebenflusses und dann längs des Stanowoi-Gebirges festlegen wollten, während Murawiew unbedingt den Amur als Grenze verlangte; die Verhandlungen endeten daher ohne Resultat und die Grenzfrage blieb nach wie vor in der Schwebe.

Die kriegerischen Ereignisse des Jahres 1855 beschränkten sich auf die Blokade des tatarischen Golfes durch die feindliche Flotte; ein Landungsversuch in der Castries-Bay wurde durch die hier stehende russische Truppenabtheilung abgewiesen; das russische Geschwader lag unter dem Schutz der Befestigungen von Nikolajewsk in der Amur-Mündung.

Im Frühjahr 1856 ging ein dritter Transport mit 1600 Mann Truppen und mit Vorräthen und Material aller Art (im Ganzen 290000 Pud) nach der Amur-Mündung ab, wobei unterwegs 4 Posten

angelegt wurden: der Kumara-Posten und der Seja-Posten an den Mündungen der gleichnamigen Flüsse, der Chingan-Posten im Durchbruch des Flusses durch die Kette des Kleinen Chingan und der Sungari-Posten an der Mündung des Sungari-Flusses. Kriegerische Ereignisse fanden in diesem Jahre nicht mehr statt, aber die Verpflegung und Unterkunft der an der Amur-Mündung versammelten verhältnißmäßig zahlreichen Truppen machte große Schwierigkeiten, weshalb nach erfolgtem Friedensabschluß ein Theil der Truppen wieder nach Irkutsk zurückgeschickt wurde.

Zur dauernden Sicherung der neuen Erwerbungen wurde nunmehr die sogenannte Amur-Linie angelegt, d. h. längs des ganzen Laufes des Amur von Ust-Strjelka (am Zusammenfluß von Schilka und Argun) bis zum Marien-Posten wurden die Transbaikal-Kosaken angesiedelt, deren Kommandeur mit dem Range eines Brigade-Kommandeurs dem Militär-Gouverneur des Transbaikal-Gebietes (Oblast) unterstellt war und seinen Sitz in der Staniza Blagoweschtschensk (dem früheren Seja-Posten) hatte.

Das neu gebildete Küstengebiet (Primorskischer Oblast) umfaßte Kamtschatka, das Uferland des Ochotskischen Meeres, das Udsker Gebiet und alle russischen Besitzungen am unteren Amur und an der tatarischen Straße. Hauptort des Gebietes war die Stadt Nikolajewsk, welche sich aus dem im Jahre 1854 aus 38 Mann bestehenden Posten entwickelt hatte und jetzt eine Bevölkerung von 7000 Seelen aufwies.

Zwei in Amerika angekaufte Flußdampfer „Amur“ und „Lena“ vermittelten von nun an den Verkehr auf dem Amur, an dessen ganzem Lauf Post-Stationen angelegt wurden.

So hatte Rußland endgültig vom Amur Besitz ergriffen, wenn auch Verträge darüber mit China nicht abgeschlossen worden waren.

Interessant ist die Anschauung, welche Murawiew über das Verhältniß Rußlands zu China hatte und welche er in einem Rapport an den Kriegsminister auseinandersetzte, bevor er zur Besiedelung des Amur-Ufers geschritten war: „Bis jetzt haben wir am Amur gehandelt, ohne unsere friedlichen Beziehungen zu China zu unterbrechen. Im Jahre 1850 haben wir uns an der Mündung festgesetzt, 1851 und 1852 haben wir den oberen Lauf des Flusses erkundet und an ihm die nöthigen Stationen angelegt; 1853 haben wir den südlichen Theil der Insel Sachalin besetzt, 1854 haben wir den Amur zum ersten Mal ganz befahren, 1855 haben wir den Strom auf- und abwärts befahren und

1856 an seinem ganzen linken Ufer Kosaken-Posten eingerichtet. Die Chinesen haben zu dem Allen niemals ihre Zustimmung gegeben, aber auch niemals gewagt, unseren Unternehmungen entgegen zu treten. Ich habe nicht den geringsten Zweifel, daß wir auch jetzt in aller Ruhe und Freundschaft längs des Amur Ansiedlungen gründen können, wenn wir nur dasselbe Verfahren beibehalten, d. h. wenn wir uns nicht in unnütze Verhandlungen einlassen; eine langjährige Erfahrung hat uns den Beweis geliefert, daß man den Chinesen gegenüber nicht reden, sondern handeln muß."

Die kriegerischen Verwickelungen, in welche inzwischen China mit England und Frankreich gerathen war — dieselben führten bekanntlich zunächst zur Einnahme von Kanton und später nach längeren Kämpfen zur Einnahme der Hauptstadt Peking durch die Alliirten — veranlaßten die russische Regierung trotz der entgegengesetzten Anschauung Murawiews jetzt doch, die Verhandlungen mit China wieder aufzunehmen, um nicht nur den gewonnenen Besitzstand endgültig anerkannt zu sehen, sondern um denselben noch weiter nach Süden auszudehnen.

Als Hintergrund der zu eröffnenden Verhandlungen hatte Rußland seine Streitkräfte an der mandschurischen und mongolischen Grenze beträchtlich verstärkt, so daß dieselben Ende 1857 bereits 22000 Mann mit 40 Geschützen zählten.

Im Frühjahr 1858 trat Murawiew abermals die Fahrt den Amur abwärts an, traf am 22. Mai in Aigun ein und begann hier mit chinesischen Bevollmächtigten die Verhandlungen über die endgültige Regelung der Amur-Frage. Nach sechstägigen von beiden Seiten mit großer Zähigkeit geführten Unterhandlungen — Murawiew hatte schließlich mit dem Abbrechen derselben gedroht — wurde endlich am 28. Mai der Vertrag von Aigun abgeschlossen, in welchem den Russen der Besitz des ganzen linken Amur-Ufers sowie des Gebietes am rechten Amur-Ufer östlich des Ussuri zuerkannt wurde — aber die genaue Abgrenzung dieses Ussuri-Gebietes wurde wegen verschiedener von den Chinesen hervorgehobener Bedenken auf spätere Verhandlungen verschoben — ein gewohnheitsmäßiger Kniff der chinesischen Politik, um eine scheinbar endgültig geregelte Frage im passenden Momente mit dem Schein des Rechtes wieder aufrollen zu können. Außerdem wurde den Russen Schifffahrt und Handel auf dem Sungari zugestanden, und Murawiew fuhr in Ausübung dieses Rechtes auf dem Dampfer „Amur" den genannten Fluß zwanzig Kilometer aufwärts.

Murawiews Gewandheit und Energie war es gelungen, Rußland zum anerkannten Herrn des Amur-Gebietes zu machen; in dankbarer Anerkennung verlieh ihm dafür Kaiser Alexander den Grafentitel mit dem ehrenden Beinamen Amurski.

Fast gleichzeitig mit den Verhandlungen in Aigun hatte Admiral Putiatin in Tientsin Verhandlungen über die Oeffnung der chinesischen Häfen geführt; durch den von ihm am 12. Juni in Tientsin abgeschlossenen Vertrag wurden dem russischen Handel sechs Seehäfen eröffnet.

Murawiew ließ sich mit den unzweifelhaft großen Erfolgen, welche er für die russische Machtstellung am Stillen Ozean erreicht hatte, nicht genügen; die Thatsache, daß die Amur-Mündung und somit der Hafen von Nikolajewsk jedes Jahr monatelang durch Eis ungangbar gemacht wurde, richtete Murawiews Blick auf das weiter südlich gelegene Küstengebiet. Auf einer im Jahre 1859 von der Amur-Mündung aus unternommenen Erkundungsfahrt gewann Murawiew die Ueberzeugung, daß die dicht an der Grenze von Korea gelegene Possiet-Bucht sowie die damals „Port May" genannte Bucht (Hai-stan-wai) auf dem Südende der später nach Murawiew benannten Halbinsel der russischen Flotte des Stillen Ozeans die so ersehnten eisfreien Häfen bieten und auch im Uebrigen allen an eine Flotten-Station von großer militärisch-politischer Bedeutung zu stellenden Anforderungen entsprechen würden.

Von seiner Fahrt zurückgekehrt, traf Murawiew sofort die nöthigen Anordnungen, um von den wichtigen Punkten Besitz zu ergreifen.

Am $\frac{\text{20. Juli}}{\text{1. August}}$ 1860 landeten 40 Mann auf der Murawiew-Halbinsel und gründeten hier zunächst einen unbedeutenden Posten, der in seiner späteren Entwickelung mit voller Berechtigung den stolzen Namen Wladiwostok erhielt: „Zwingburg des Ostens".

Gleichzeitig besetzte eine kleine Abtheilung die Possiet-Bucht. Im Jahre 1860 schloß Ignatiew zu Peking einen Ergänzungs-Vertrag, durch welchen die Verträge von Aigun und Tientsin bestätigt und endlich die Grenzen des Ussuri-Gebietes — immerhin allerdings noch nicht ganz unzweifelhaft — festgesetzt wurden. In demselben Jahre begann die Besiedelung des Ussuri-Gebietes mit russischen Bauern.

Mit Murawiews Rücktritt, der im Jahre 1861 erfolgte, hatte zwar der große Elan aufgehört, mit welchem die Festsetzung der Russen im Amur-Gebiet erfolgt war, aber die Befestigung der russischen Macht an den Küsten des Stillen Ozeans ging, wenn auch langsamer, Schritt

für Schritt weiter, wobei sich der Schwerpunkt der russischen Machtstellung mehr und mehr aus dem eigentlichen Amur-Gebiet in das Ussuri-Gebiet verschob.

Im Jahre 1872 wurde der ganze Kriegshafen mit dem gesammten Personal und Material von Nikolajewsk nach Wladiwostok verlegt an die zur Bay „Peter der Große" gehörige „Bucht des Goldenen Hornes".

Vor Verlegung des Hafens nur 600 Einwohner zählend, entwickelte sich Wladiwostok dank seiner vortheilhaften Lage sehr schnell und zählte 1890 bereits über 14000 Einwohner, darunter 4000 Chinesen; der Platz ist auf der Land- und Seeseite befestigt.

Nachdem Nikolajewsk bereits 1861 mit einigen Punkten des Amur-Gebietes telegraphisch verbunden, begann man 1865 die Herstellung der telegraphischen Verbindung mit dem russischen Telegraphen-Netz durch Führung einer Linie von Chaborowka über Werchne-Udinsk; 1870 wurde dann die sibirische Linie auch mit Peking verbunden.

Von außerordentlicher Bedeutung für die Stellung Rußlands am Stillen Ozean ist die mit großer Energie in Angriff genommene sibirische Eisenbahn, welche, bei Tscheljabinsk an das russisch-europäische Bahnnetz anschließend, über Omsk und Irkutsk nach Chaborowka und von hier südwärts nach Wladiwostok geführt wird. Von der im Ganzen über 7000 Kilometer langen Bahnlinie sind zur Zeit verschiedene Strecken mit zusammen etwa 2000 Kilometer Länge fertig gestellt.

Im Jahre 1884 wurde das ganze neu erworbene Gebiet unter Zutheilung verschiedener bereits älterer Gebietstheile von dem bisherigen General-Gouvernement Ost-Sibirien — welches nunmehr die Bezeichnung: General-Gouvernement Irkutsk annahm — losgelöst und zu einem eigenen „General-Gouvernement des Küsten-Gebietes" gestaltet, welches in drei Bezirke (Oblast) zerfällt: Transbaikal-Bezirk, Amur-Bezirk und Küsten-Bezirk; außerdem gehört zu denselben die unter besonderer Verwaltung stehende Insel Sachalin.

Nachdem wir so die Entwickelung der russischen Macht in Ost-Asien im Zusammenhange betrachtet, werfen wir zum Schluß einen Blick auf die Verhältnisse, die sich infolge der Festsetzung Rußlands am Stillen Ozean zwischen diesem Reiche und seinen Nachbarn Japan, China und Korea — sowie seinem grundsätzlichen Nebenbuhler England entwickelt haben.

V.

Rußland und Japan.

Rußlands Beziehungen zu Japan waren niemals klar in ihren Zielen und wechselten häufig ihren Charakter.

Gegen Ende des 17. Jahrhunderts trafen die Russen auf den Kurilen zum ersten Mal mit den Japanern zusammen, ohne mit ihnen in besondere Verbindungen zu treten.

Peter der Große richtete sein Augenmerk auf Japan und gründete in Petersburg eine Schule der japanischen Sprache, aber nach seinem Tode schliefen diese Bestrebungen wieder ein.

Nachdem im Laufe des ganzen 18. Jahrhunderts keine Berührung mit Japan stattgefunden, waren die ersten zu Anfang des 19. Jahrhunderts unfreundlicher Art und für Rußland ungünstig. Rjesanow, der 1804 nach Japan geschickt wurde, um einen Handelsvertrag abzuschließen, scheiterte hierin vollständig und veranlaßte aus Erbitterung hierüber den Versuch, sich der Insel Sachalin zu bemächtigen, in deren südlichem Theil sich bereits japanische Handels-Faktoreien befanden. Als gegen diese auf Rjesanows Antrieb zwei Marine-Offiziere Gewaltthätigkeiten verübten, griff die japanische Regierung zum Schutz ihrer Unterthanen ein und nahm einen russischen Offizier gefangen. Hierauf erklärte die russische Regierung, die versuchte Besitznahme Sachalins sei eine Eigenmächtigkeit der betreffenden Offiziere und verzichtete offiziell auf die Insel; alle Beziehungen zu Japan wurden wieder abgebrochen.

Als unter Murawiew die Amur-Frage wieder aufgerollt wurde, legten die Russen 1853 auf Sachalin zwei kleine Militär-Posten an, zu Due in dem nordwestlichen und zu Aniwa in dem von den Japanern besetzten südlichen Theil der Insel, wodurch sofort ein gespanntes Verhältniß zu Japan hervorgerufen wurde. Bereits 1854 änderte sich dies; Admiral Putiatin hob den Posten in Aniwa auf und verbot den Russen, den japanischen Theil der Insel zu betreten. Das wieder hergestellte freundliche Verhältniß zwischen beiden Staaten zeigte sich praktisch dadurch, daß die Mannschaft der verunglückten Fregatte Diana von der japanischen Regierung gastfreundlich aufgenommen wurde. Im folgenden Jahre, 1855, wurde der erste Handelsvertrag mit Japan abgeschlossen und in diesem das Recht Rußlands anerkannt, Sachalin *gemeinsam mit den Japanern zu besetzen*.

Diese freundlichen Beziehungen dauerten fort, als Japan mit verschiedenen andern Mächten, welche ihre an Japan gestellten Forderungen mit Waffengewalt durchzusetzen versuchten, in Konflikt gerieth.

Japan fügt sich aus Zwang den von England gewissermaßen geleiteten Forderungen der anderen Mächte, während sich die allgemeine Sympathie des Landes den Russen zuwandte, welche sich an diesen Gewaltakten nicht betheiligten.

Von einigen vorübergehenden Trübungen abgesehen, erhielt sich dieses gute gegenseitige Verhältniß auch während der großen Umwälzungen, welche sich Anfang der Sechsziger Jahre in Japan vollzogen und in welche die westlichen Mächte zur Ausdehnung ihrer Privilegien wieder mit Waffengewalt eingriffen, während Rußland im Hinblick auf die drohende Lage der polnischen Frage sich jeder Einmischung enthielt. Diese Zurückhaltung war der sympathischen Stimmung der Japaner Rußland gegenüber förderlich, mußte dagegen die politische Bedeutung Rußlands in den Augen der Japaner herabsetzen.

Eine ernste Störung erfuhr das freundschaftliche Verhältniß zwischen beiden Staaten schließlich durch die immer brennender werdende Frage wegen der Insel Sachalin.

Die unzulänglichen Traktate von 1855 und 1858 ließen Sachalin unter der „ungetheilten" Herrschaft von Rußland und Japan, ohne diesen sonderbaren Ausdruck näher zu bestimmen, wodurch natürlich allerlei Schwierigkeiten und Zwistigkeiten hervorgerufen wurden. Um diesem unerquicklichen Zustande ein Ende zu bereiten, ging 1865 eine japanische Gesandschaft nach Petersburg, doch kam es zu keiner endgültigen Regelung der Frage, sondern nur zu einer neuen und zwar höchst unglücklichen Erläuterung des Kondominiums, indem die am 18./30. März 1867 abgeschlossene Konvention bestimmte: „Russen und Japaner haben das Recht, zu gleichen Theilen die auf der ganzen Insel noch nicht förmlich in Besitz genommenen Punkte zu besetzen." Gestützt auf diese wunderbare Bestimmung drangen nun die Russen in den im Allgemeinen von den Japanern besetzten südlichen und umgekehrt die Japaner in den im Allgemeinen von den Russen besetzten nördlichen Theil der Insel ein und okkupirten nach Herzenslust nicht nur durch thatsächliche Besiedelung, sondern zum Theil nur durch das Aufrichten von Hoheitszeichen, wodurch ein grenzenloser Wirrwarr entstand, der zu ernsten Zerwürfnissen zu führen drohte. Inzwischen war Sachalins Bedeutung für Rußland durch die Entdeckung reicher Steinkohlenlager erheblich

gestiegen; neue Verhandlungen wurden eingeleitet und am $\frac{\text{25. April}}{\text{7. Mai}}$ 1875 wurde ein Vertrag abgeschlossen, nach welchem ganz Sachalin an Rußland fiel, während dieses dafür die Kurilen an Japan abtrat. Das freundliche Verhältniß zwischen beiden Staaten war zunächst wieder hergestellt — aber eine neue und weit gefährlichere Streitfrage erhob sich allmählig am politischen Horizont — Korea.

VI.

Rußland und China.

Bevor wir der Entwickelung der Korea-Frage näher treten, wollen wir kurz das Verhältniß Rußlands zu China erörtern.

Der unglückliche Vertrag von Nertschinsk (1689) hatte Rußland mit einem Schlage das in langen und schweren Kämpfen gewonnene Amur-Gebiet entrissen und Rußlands Stellung China gegenüber außerordentlich geschädigt; anderthalb Jahrhunderte lang standen die Beziehungen Rußlands zu China unter diesem Zeichen. Der „Sohn des Himmels" war von dem Nimbus einer gewaltigen Machtfülle umgeben; als höchste Klugheit der russischen Politik galt es, den gewaltigen Nachbar nicht zu reizen, der den russischen Zaren als seinen Vasallen betrachtete und Rußlands vielfache Nachgiebigkeit naturgemäß als Schwäche auslegte.

Chinas Hochmuth überstieg alle Grenzen; die Abgesandten Rußlands waren Erniedrigungen und Gewaltthätigkeiten aller Art ausgesetzt und erreichten nichts.

Peter der Große versuchte die Handelsbeziehungen zu China günstiger zu gestalten — aber ohne Erfolg. Erst 1728 ließ sich China „auf die unterthänigen dringenden Bitten Rußlands" herbei, den Vertrag von Kiachta abzuschließen, welcher für die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern grundlegend wurde. Diese Beziehungen wurden indessen durch das übermüthige Auftreten Chinas mehrfach gestört — in allen solchen Fällen gab Rußland nach, um China nicht zum Kriege zu reizen. Die chinesischen Beamten drangsalirten die russischen Händler auf jede Weise und verletzten alle Augenblicke ungestraft Punkte des Vertrages.

Inzwischen hatte sich in der Machtstellung Chinas ein epochemachendes Ereigniß vollzogen: China war in dem sogenannten Opium-

Kriege der englischen Macht unterlegen und hatte 1842 im Vertrage von Nanking die Insel Hongkong an England abgetreten und dem Handel dieses Landes eine Anzahl Häfen geöffnet. Unter dem Eindruck dieser Niederlagen war China auch dem russischen Verlangen nach Abschluß eines neuen Handelsvertrages gegenüber nachgiebiger als sonst; in dem 1851 zu Kuldscha abgeschlossenen Vertrage erhielt Rußland das Recht zur Errichtung von Faktoreien in Kuldscha und einigen anderen chinesischen Plätzen.

Murawiews Auftreten in der Amur-Frage ist bereits eingehend betrachtet und dabei auf die außerordentliche Vorsicht hingewiesen, welche selbst der stolze Zar Nikolaus China gegenüber beobachtete, um kein Zerwürfniß mit diesem für äußerst gefährlich erachteten Nachbar herbeizuführen. Murawiew verstand es meisterhaft die Chinesen zu behandeln; Chinas weitere Verwickelungen mit England und Frankreich und der furchtbare Aufstand der Taipings waren für die Lösung der Amur-Frage im Sinne Rußlands äußerst günstig. Murawiew hatte im fernen Osten den Nimbus des russischen Namens wieder hergestellt; der Amur war wieder ein russischer Fluß. Nicht lange nach dem Festsetzen der Russen im Amur-Gebiet brach in China der große Aufstand der Dsungaren aus, welcher um die Mitte der Sechsziger Jahre die ganze Dsungarei und fast das ganze östliche Turkestan der chinesischen Herrschaft entriß. Während dieses Aufstandes hatte Rußland 1871 im scheinbaren Einvernehmen mit China das Gebiet von Kuldscha besetzt, „um die weitere Ausbreitung des Aufstandes zu hindern". Als China nach harten Kämpfen 1876 und 1877 endlich den Dsungaren-Aufstand niedergeworfen hatte, weigerte sich Rußland, das inzwischen mit dem General-Gouvernement Turkestan vereinigte Kuldscha-Gebiet wieder herauszugeben. Während über die Regelung der Frage diplomatische Verhandlungen im Gange waren, begann China 1879 in Mittelasien gegen Rußland eine drohende Haltung anzunehmen. Anfang 1880 wurde zwar in Livadia zwischen der russischen Regierung und dem chinesischen Bevollmächtigten Tschung-hu ein Vertrag vereinbart, nach welchem der östliche kleinere Theil des Kuldscha-Gebietes an China zurückgegeben, der größere aber bei Rußland verbleiben sollte. Dieser Vertrag wurde aber von der Regierung in Peking nicht ratifizirt; Tschung-hu wurde zurückberufen und wegen Ueberschreitung seiner Vollmachten zum Tode verurtheilt, dann allerdings begnadigt.

Während die Verhandlungen von Neuem aufgenommen wurden,

fanden auf beiden Seiten ernste Kriegsrüstungen statt und Rußland zog bei Wladiwostok ein größeres Geschwader zusammen zur Bedrohung Pekings.

Im Allgemeinen war die politische Lage Rußlands zu dieser Zeit nicht günstig. Im Inneren griff die nihilistische Bewegung in erschreckender Weise um sich — Zar Alexander II. fiel ihr zum Opfer; nach Westen hin war die für Rußland außerordentlich wichtige bulgarische Frage noch immer in der Schwebe; dazu waren Rußlands Kräfte durch den vor Kurzem beendeten Krieg aufs Aeußerste erschöpft — kurz. Rußland wich vor dem energischen Auftreten Chinas zurück und gab 1882 in dem Petersburger Vertrage fast das ganze Kuldscha-Gebiet gegen eine verhältnißmäßig unbedeutende Geldentschädigung an China heraus. Bei dem in der Kuldscha-Frage davongetragenen Erfolg blieb aber China nicht stehen; es fuhr fort, sich in jeder Weise auf einen Zusammenstoß mit Rußland vorzubereiten und es unterlag keinem Zweifel, daß China die Absicht hatte, früher oder später bei sich bietender günstiger Gelegenheit die Amur- und Ussuri-Frage von Neuem aufzurollen. Nicht nur fuhr China fort in der Mandschurei starke Truppenmassen anzusammeln, sondern es schritt zu einer systematischen Besiedelung der bis dahin öden Gebiete am rechten Ufer des mittleren Amur und am Ussuri, um sich hier für spätere Offensiv-Operationen eine zweckmäßige Basis zu verschaffen.

Die im Vertrage von Peking von Rußland und China gegenseitig gemachten Zugeständnisse in Betreff des Handelsverkehrs wurden von den Chinesen nach Kräften ausgebeutet, ihrerseits aber den Russen so gut wie ganz illusorisch gemacht.

Auf Grund jenes Vertrages überschwemmten zahlreiche chinesische Ansiedler das russische Ussuri-Gebiet, welche chinesische Unterthanen blieben, ohne an Rußland Abgaben zu zahlen, die natürlichen Reichthümer des Landes ausbeuteten und sich bei Gelegenheit — sie waren meist gut bewaffnet — in Räuber und Wegelagerer verwandelten, welche den russischen Behörden viel zu schaffen machten.

Andererseits wurde der den Russen vertragsmäßig zugestandene Handel auf dem Sungari-Strom von den Chinesen völlig lahmgelegt; wenn sie auch den russischen Dampfern das Befahren des Stromes nicht direkt verboten, so legten sie ihnen doch alle erdenklichen Hindernisse in den Weg, und den chinesischen Bewohnern des Stromes wurde bei strenger Strafe verboten, mit den Russen Handel zu treiben.

VII.

Die Korea-Frage.

So hatte sich Anfang der Neunziger Jahre das Verhältniß zwischen Rußland und China immer gespannter gestaltet; Rußland war überzeugt, mit dem mächtigen Nachbar — dessen militärische Leistungsfähigkeit (übrigens nicht nur von Rußland) weit überschätzt wurde — einen schweren Kampf um seine ostasiatische Stellung führen zu müssen und rechnete in diesem Kampfe auf die Bundesgenossenschaft Japans, dieses traditionellen Gegners der chinesischen Macht.

Allerdings wurden in Rußland hier und da Stimmen laut, welche Japan für den gefährlicheren Gegner Rußlands hielten und welche die Ansicht äußerten, Rußland werde bei seinen — gleich näher zu erörternden — Absichten auf Korea auf den energischen Widerstand Japans stoßen — im Allgemeinen überwog aber die Auffassung von der Interessengemeinschaft Rußlands und Japans dem gemeinsamen Feinde China gegenüber.

Rußlands Pläne gingen dahin, mit Hilfe der Japaner Korea seiner Machtsphäre einzuverleiben und dafür den Japanern den Besitz von Formosa zu verschaffen.

Koreas Werth für Rußland liegt vor allen Dingen in dem Besitz zweier vollkommen eisfreier Häfen: Port Schestakow und Port Lazarew, an der Ostküste Koreas in der Broughton-Bay gelegen, welche für die politisch-militärischen Zwecke Rußlands noch vortheilhafter liegen als der Hafen Wladiwostok; aber auch abgesehen von diesen Häfen ist das reiche fruchtbare Land mit seinem guten Klima und seiner betriebsamen Bevölkerung von 10 Millionen eine nicht zu verachtende Ergänzung des russischen Besitzes.

Japan aber war weit entfernt, Korea der russischen Machtsphäre überlassen zu wollen — es hatte vielmehr selbst längst ein Auge auf das „asiatische Italien" (wie Korea meist genannt wird) geworfen.

Schon im 15. und 16. Jahrhundert hatten die Japaner siegreiche Feldzüge in Korea geführt, und wenn die allgemeinen politischen Verhältnisse auch die Verbindung beider Länder äußerlich gelöst hatten, so galt Korea in den Augen der Japaner von früher her eigentlich immer noch als Vasallenstaat; die Trophäen jener Feldzüge werden noch jetzt in den

Tempeln aufbewahrt; die Legenden jener Kriege gehen in Japan noch jetzt von Mund zu Mund.

Bald nach den großen Umwälzungen in den inneren politischen Verhältnissen Japans in den sechsziger Jahren begann dieses Land in ebenso geschickter wie energischer Weise seine früheren Beziehungen zu Korea wieder anzuknüpfen. Im Jahre 1876 wurde der Hafen von Fusan (an der Südküste von Korea) dem japanischen Handel geöffnet, 1880 auch die Häfen von Gensan (an der nördlichen Ostküste) und von Intschin (an der Westküste). Japan erkannte die Unabhängigkeit Koreas an, aber eine in Sôul errichtete japanische Gesandtschaft spielte hier eine hervorragende Rolle und 1882 erschienen auch japanische Instruktoren bei den koreanischen Truppen.

Japans Erfolge erregten die Besorgniß Chinas, welches auch seinerseits, gestützt auf eine tausendjährige Vergangenheit, Korea als Vasallenstaat betrachtete; es begann in Sôul gegen Japan zu intriguiren und erklärte gleichzeitig seine Ansprüche als Souzerän.

Kraft dieses Rechtes, welches Korea aus Furcht vor dem mächtigen China nicht zu leugnen wagte, ließ der chinesische Vertreter in Sôul das Haupt der koreanischen Regierung Tai-Wen-Kun, der den Vertrag mit Japan abgeschlossen, festnehmen und zur Aburtheilung nach Tientsin senden. Gleichzeitig brach, durch chinesische Zettelungen hervorgerufen, in Sôul ein gegen die Japaner gerichteter Aufstand aus; die japanische Gesandtschaft wurde zerstört und drei Vertreter des Mikado getödtet.

Japan ließ sich durch diesen Zwischenfall nicht abschrecken, sondern benutzte ihn mit Umsicht und Energie zur besseren Befestigung seiner Herrschaft auf der Halbinsel. Durch Androhung scharfer Repressalien erlangte Japan die grausame Bestrafung der Empörer, Ersatz für die erlittenen Verluste, Ausdehnung der eigenen Handels-Privilegien und die Erlaubniß, dauernd eine Truppenabtheilung zum Schutze der Gesandtschaft in Sôul zu stationiren; endlich erhielt eine Anzahl japanischer Offiziere die Erlaubniß, die ganze Halbinsel durchforschen zu können.

Dieses durch die außerordentliche Energie und Gewandtheit der japanischen Diplomatie erreichte ganz unerwartete Resultat der chinesischen Zettelungen hob das Ansehen Japans ganz außerordentlich; China, welches sich damals in Folge der tonkinesischen Frage mit Frankreich ernstlich engagirt sah, fühlte sich zur Zeit nicht im Stande, den japanischen Schachzügen erfolgreich entgegen zu treten; es beugte sich nothgedrungen vor den vollendeten Thatsachen und verbarg seinen Groll gegen den

verhaßten Rivalen, mit dem es später unter günstigeren Bedingungen abrechnen zu können hoffte.

Diese Abrechnung erfolgte im Jahre 1894 — mit welchem niederschmetternden Resultat für China, ist bekannt!

Seine großartigen Erfolge voll auszunützen, war Japan nicht vergönnt. Die gewaltige Leistungsfähigkeit Japans einerseits, die klägliche Ohnmacht Chinas auf militärischem Gebiet andererseits schienen in den Anschauungen der russischen Politik eine völlige Wandlung hervorgerufen zu haben; diejenige Strömung, welche schon früher Japan als den wirklich gefährlichen Rivalen Rußlands im Osten bezeichnete, schien durch die zu Tage getretenen Thatsachen gerechtfertigt und der früher gehegte Gedanke, im Einverständniß mit Japan in den Besitz Koreas zu gelangen, mußte von Rußland endgültig aufgegeben werden.

Zähneknirschend, aber mit bewundernswerther Selbstbeherrschung fügte sich Japan dem übermächtigen Zwange, unzweifelhaft mit dem festen Vorsatz, nach weiterer ausgiebiger Vorbereitung das Versäumte nachzuholen. Andererseits fühlte sich auch Rußland zur Zeit noch nicht genügend vorbereitet zum entscheidenden Auftreten an der Küste des Stillen Ozeans; im Hinblick auf die noch unfertige sibirische Bahn war der Zusammenstoß der Rivalen um das „asiatische Italien" den Russen um einige Jahre zu früh gekommen.

Indessen wurde die tiefe Demüthigung Chinas und der desto ingrimmigere Haß dieses Landes gegen den stammverwandten Rivalen von Rußland mit Geschick benutzt.

Rußland säumte nicht, sofort die Konsequenzen der so unerwartet veränderten Sachlage zu ziehen. Indem es gewissermaßen als rettender Engel des wehrlos am Boden liegenden China eintrat, ließ es sich von diesem die rettende That durch Konzessionen verschiedener Art bezahlen, welche sämmtlich darauf hinauslaufen, die Stellung Rußlands in Ost-Asien zu stärken und eine möglichst sichere Basis zu schaffen für den über kurz oder lang unzweifelhaft bevorstehenden Entscheidungskampf um die Machtstellung an der Küste des Stillen Ozeans.

Dieser Entscheidungskampf um die Machtstellung in Ost-Asien wird aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem gewaltigen Entscheidungskampf zusammenfallen, den Rußland mit seinem Haupt-Gegner England auf der ganzen Linie der beiderseitigen Weltstellung auszufechten haben wird.

Rußland hatte, scheinbar wenigstens, die Wahl, ob es zu diesem Kampfe sich die Hülfe Japans sichern wollte, in welchem Falle natürlich

China auf englischer Seite in die Wagschale gefallen wäre — oder umgekehrt. Die von Rußland getroffene Wahl konnte in mehr als einer Richtung befremden — aber von einer so zähen, konsequenten und weitsichtigen Politik wie es die russische stets gewesen ist, darf man annehmen, daß sie sich bei ihrer Entscheidung von schwerwiegenden Gründen hat leiten lassen — man darf hierbei vor allen Dingen nicht vergessen, daß Rußlands Stellung am Stillen Ozean nicht sowohl an und für sich, als vielmehr als Faktor der allgemeinen Frontstellung Rußlands gegenüber von England zu betrachten ist.

VIII.

Rußland und England im Stillen Ozean.

Der Antagonismus zwischen Rußland und England, welcher sich in allen und jeden Beziehungen der Weltstellung dieser beiden Mächte geltend macht, braucht hier nicht weiter erörtert zu werden.

Die erste feindselige Berührung, welche zwischen Russen und Engländern im Stillen Ozean stattfand, fiel in den Orientkrieg und ist bereits (IV) näher erwähnt worden.

Zur Zeit des letzten russisch-türkischen Krieges trat die Möglichkeit oder vielmehr Wahrscheinlichkeit eines russisch-englischen Konfliktes wieder scharf in den Vordergrund. Bereits im Jahre 1876 wurden zur Sicherung des in der Errichtung begriffenen Hafens von Wladiwostok verschiedene Batterien aufgeführt, und 1877 wurde der größte Theil der im Amur-Gebiet befindlichen russischen Streitkräfte in und um Wladiwostok versammelt. Als im Jahre 1878 der Bruch unmittelbar bevorzustehen schien, wurden die wenigen und mangelhaft armirten Fahrzeuge der sibirischen Flotte — welche allein damals den Russen im Stillen Ozean zur Verfügung standen — im Hafen von San Franzisko versammelt, in der Absicht, bei Ausbruch der Feindseligkeiten sofort die Jagd auf die englischen Handelsschiffe zu beginnen.

Von Neuem wurde der russisch-englische Gegensatz akut im Jahre 1885, als Rußland in Mittel-Asien nach überraschend schneller Unterwerfung der Merw-Turkmenen eine Truppenabtheilung in der Richtung auf Herat vorschob, welche den von England dirigirten Afghanen eine Niederlage am Kuschkflusse beibrachte.

England erwiderte dieses den Engländern sehr unbequeme Vorgehen durch einen dreisten Handstreich im Stillen Ozean, indem es den Hafen Port Hamilton — auf einem kleinen Felseneiland der Nan-hu-Inseln zwischen Korea und Quelpart — besetzte, wodurch der großen strategischen Bedeutung der russischen Flotten-Stellung in Wladiwostok ein unbequemer Riegel vorgeschoben wurde. Gleichzeitig traf England alle Anstalten zu einer Landung im Ussuri-Gebiet, und die zu derselben Zeit von China erhobenen Schwierigkeiten wegen verschiedener Grenzfragen dürften mit der englischen Politik in engem Zusammenhange gestanden haben.

Rußland zog zum Schutz seines östlichen Küsten-Gebietes Truppen zusammen, versammelte ein Anzahl schnellsegelnder und vortrefflich armirter Kreuzer in den Gewässern des Stillen Ozeans und erhob einen energischen Protest gegen die Besetzung von Port Hamilton durch die Engländer. Beiden feindlichen Mächten war am Ausbruch des großen Entscheidungskampfes damals noch nichts gelegen; Rußland hatte sich durch die Ereignisse auf der Balkanhalbinsel die Hände gebunden, England durch die Vorgänge in Egypten. — Der Zusammenstoß wurde daher noch einmal vermieden; England räumte Port Hamilton und Rußland unterließ die Besetzung von Herat.

Zum Schluß mag die große Bedeutung der russischen Flotten-Stellung in Wladiwostok etwas näher betrachtet werden.

Englands Besorgniß für seine Machtstellung im Stillen Ozean ist sehr gerechtfertigt im Hinblick auf die großen hier in Frage kommenden Handelsinteressen; etwa 87 Prozent des ganzen Handels mit China in diesen Gewässern liegt in den Händen der Engländer.

Dieser Handel ist auf das gefährlichste bedroht, sobald eine Anzahl modern gebauter und modern ausgerüsteter feindlicher Kreuzer den Stillen Ozean unsicher macht. Schon die bloße Drohung, die 1885 in der Versammlung einer Anzahl russischer Kreuzer in den ostasiatischen Gewässern lag, rief in der englischen Handelswelt eine wahre Panik hervor und schädigte, ohne daß es wirklich zum Kriege kam, England um viele Millionen.

Die unbedingte Sicherung eines so kolossal ausgedehnten Gebietes, wie die Wasserwege des Stillen und Indischen Ozeans sind, selbst nur gegen ein Dutzend moderner Kreuzer, würde von Seiten Englands einen Aufwand von Seestreitkräften verlangen, der bei der äußersten Anspannung aller Kräfte dieses mächtigen Reiches kaum möglich sein dürfte,

ohne in den gefährlichen Fehler völliger Zersplitterung der eigenen Macht zu verfallen.

Rußlands see-strategische Lage England gegenüber ist in dieser Beziehung außerordentlich günstig.

Wladiwostok, durch starke Land- und Ufer-Befestigungen gesichert, bietet für die Unternehmungen einer russischen Kreuzerflotte einen vortrefflichen Stützpunkt. Die reichen Kohlenlager, welche auf der Insel Sachalin und selbst auf dem Festlande in der Nähe von Wladiwostok den Russen zur Verfügung stehen, ermöglichen die sehr bequeme Versorgung der russischen Schiffe mit diesem kostbaren Material. Die sibirische Bahn — ihre Fertigstellung ist nur eine Frage von wenigen Jahren — setzt zudem Wladiwostok in direkte, gegen jede feindliche Bedrohung absolut gesicherte Verbindung mit den gewaltigen Hilfsmitteln des russischen Reiches.

Englands strategische Stützpunkte für kriegerische Operationen in den ostasiatischen Gewässern sind Hongkong und Singapore; die in diesen Gegenden operirenden englischen Schiffe sind in Bezug auf die Ergänzung ihrer Kohlenvorräthe auf Vencouver (Westküste von Nord-Amerika) oder Neu-Süd-Wales (Südküste von Australien) angewiesen — diese Punkte sind von den genannten Kriegshäfen weit entfernt und gegen die überraschenden Angriffe feindlicher Kreuzer mangelhaft geschützt.

Die geographische und topographische Lage von Wladiwostok bringt es mit sich, daß kriegerische Vorbereitungen, welche in dem dortigen Hafen getroffen werden, sich der Kenntniß des Auslandes leicht verbergen lassen, während alle derartigen Vorbereitungen in Hongkong sofort allgemein bekannt werden müssen.

Die Entfernung von Wladiwostok nach Hongkong beträgt 1600 Seemeilen, von hier bis Singapore 1500 Seemeilen; ein von Wladiwostok überraschend gegen Hongkong geführter Schlag wird eventuell mit den hier befindlichen englischen Kräften fertig geworden sein, bevor von Singapore Unterstützung eintreffen kann.

In den geschilderten räumlichen und strategischen Verhältnissen liegt die außerordentliche Wichtigkeit, welche eine Festsetzung der Engländer in Port Hamilton gehabt haben würde. Dem in Wladiwostok versammelten russischen Geschwader würde hierdurch der nächste Weg nach Hongkong und nach den chinesischen Gewässern überhaupt — durch die Korea-Straße — gänzlich versperrt; es wäre auf dem großen Umweg durch die Tsugaru (russischer Name: Sungarische) Straße zwischen

Nipon und Jesso — oder durch die Lapeyrouse-Straße zwischen Jesso und Sachalin angewiesen.

Abgesehen von dem durch einen solchen Umweg herbeigeführten Zeitverlust würde die Ueberwachung aller von Wladiwostok ausgehenden russischen Schiffsbewegungen durch die Stellung der Engländer in Port Hamilton sehr erleichtert sein.

Andererseits ist durch diese Verhältnisse der Vortheil erklärt, den Rußland sich durch ein Vorschieben des Kriegshafens von Wladiwostok nach Port Schestakow oder Port Lazarew verschaffen würde.

Jedenfalls ist die drohende Haltung einer russischen Kreuzerflotte in den ostasiatischen Gewässern ein kräftiges Pressionsmittel Rußlands jeder unfreundlichen Haltung Englands gegenüber.

Im gleichen Verlage erschienen:

Die Organisation des polnischen Aufstandes 1863—64. 1,—

v. **Drygalski**, Subdetul Chakaik. Ein Beitrag zur Geschichte des russisch-türkischen Krieges 1877—78. 3,—

v. **Jagwitz**, Von Plewna bis Adrianopel. Geschichte der zweiten Hälfte des russisch-türkischen Krieges 1877—78, unter besonderer Berücksichtigung der russischen Taktik. Nach russischen und türkischen Quellen bearbeitet. Mit 1 Uebersichtskarte und 5 Skizzen. 8,—

Janke, Skizzen aus dem europäischen Rußland. Mit besonderer Berücksichtigung der militärischen Verhältnisse. 1. Heft: Polen und Warschau, 2. Heft: St. Petersburg und Finnland. à 2,40

Kunz, Der polnisch-russische Krieg von 1831. Mit 5 Plänen. 4,—

Osman-Bey, Les Russes en 1877—78. 5,—

Rußland und das Testament Peters des Großen. 2. Aufl. 2,—

v. **Schnehen**, Die Land- und Seemacht Rußlands. Mit 1 Uebersichtskarte des russischen Bahnnetzes. 2. Aufl. 1,50

v. **Trotha**, Der polnische Aufstand im Jahre 1863 von seinem Beginn bis zum Zusammenbruch der Diktatur Langiewitsch. 7,50

— —, Die taktische Ausbildung der russischen Infanterie. 1,—

Zur Kriegsgeschichte Rußlands. Von einem russischen Stabsoffizier. 1,—

Druck von Dobrzynski & Walter, Berlin S.

Druck von Dobrzynski & Walter, Berlin S.